



Dank dieser historischen Postkarte ist es dem heutigen Betrachter des Höllriegel-Parks möglich, sich eine Vorstellung vom früheren Erscheinungsbild des Parks zu machen.

Der Höllriegel-Park in Pullach

Ein beinahe vergessener Landschaftsgarten des 19. Jahrhunderts wird neu entdeckt

LEA M. HEINZ

Der Nebel zieht zwischen Bäumen hindurch, die langsam beginnen, ihre Blätter abzuwerfen und sich für den Winter bereit zu machen. Leise hört man das Wasser der Isar und im Kanal rauschen und während man sich vorsichtig seinen Weg durch das Unterholz bahnt, streift man silbrig glänzende Spinnweben aus dem feuchten Gras. Alles wirkt hier geheimnisvoll – das liegt nicht nur am Herbst. Wir befinden uns an einem besonderen Ort, den nur sehr wenige kennen, der sich aber gerade in dieser Jahreszeit am einfachsten entdecken lässt. Denn nun, da die Bäume sich lichten, geben sie den Blick frei auf einen fast vergessenen Park, dessen Relikte sonst gut versteckt im Buchenwald ruhen und nur selten von Besuchern gestört werden.

Die Rede ist vom Höllriegel-Park in der Gemeinde Pullach im Isartal. Haben Sie schon einmal von diesem Englischen Landschaftsgarten gehört, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Süden von München entstanden ist? Vermutlich nicht. Die meisten kennen die Gemeinde Pullach als beliebten Ausflugsort, der wegen seiner schönen Lage im Isartal besonders in den Sommermonaten viele Besucher anzieht, um hier spazieren zu gehen, die Ruhe zu genießen, die Umgebung zu

betrachten und dann und wann in ein Gasthaus einzukehren, um eine Pause zu machen. Und viele haben sich schon beim „Brückenwirt“ an der Grünwalder Brücke ausgeruht ohne etwas über dessen Geschichte zu wissen und ohne den Höllriegel-Park überhaupt wahrgenommen zu haben.

Wieder andere kennen Pullach aus einem ganz anderen Grund. Sie fahren Tag für Tag hierher, um ihrer Arbeit nachzugehen, denn im Ortsteil Höllriegelskreuth haben sich seit langer Zeit bedeutende chemische Firmen wie die Linde AG und die Peroxid-Chemie GmbH angesiedelt. In der Chemiebranche ist der Name Höllriegelskreuth dadurch allgemein bekannt. Die Herkunft dieses Namens und seine Geschichte ist hingegen nur wenigen geläufig. Blicken wir also gemeinsam in die Geschichte des Ortes zurück.

FRANZ HÖLLRIEGEL – EIN MÜNCHENER STEINMETZMEISTER KOMMT INS ISARTAL

Höllriegelskreuth wurde im Jahr 1852 von dem bürgerlichen Münchener Steinmetzmeister Franz Höllriegel unter dem Namen „Höllriegels Gereuth“¹ gegründet, was soviel wie

„Die Rodung des Höllriegel“ bedeutet.² Ab dem Jahr 1841 hatte der Steinmetzmeister immer wieder Grundstücke in der Gemarkung der Gemeinde Pullach gekauft und so einen stattlichen Besitz von mehr als hundert Hektar Fläche erworben.³ Dazu zählten neben Wiesen und Feldern viele Waldgrundstücke entlang der Isar, die für den Steinmetz am bedeutsamsten waren, denn hier ließ er in verschiedenen Steinbrüchen die anstehende Nagelfluh abbauen. Dieses Gestein



Das zeitgenössische Porträt zeigt den Münchener Steinmetzmeister Franz Höllriegel im Alter von etwa vierzig Jahren.

wurde als Fundamentmaterial für verschiedene Staats- und Privatbauten der Stadt München verwendet wie zum Beispiel für die Maximiliansbrücke und das Taubstummenheim in der Karlstraße. Auch die Großhesseloher Brücke ruht auf Sockeln aus Nagelfluh-Blöcken, die ursprünglich aus Steinbrüchen von Franz Höllriegel stammten.⁴

Doch wer war nun eigentlich dieser Franz Höllriegel? Werfen wir dazu einen Blick auf seine Familiengeschichte und Herkunft. Franz Höllriegel wurde im Oktober 1794 im württembergischen Donzdorf bei Ulm als erster Sohn des Südtiroler Maurermeisters Joseph Höllriegel geboren.⁵ Seine Ausbildung zum Steinmetz machte der junge Höllriegel bei einem Steinmetzmeister in Stuttgart.⁶ Die Ausbildung wurde von Graf Maximilian Emanuel von Rechberg (1736-1819) gefördert. Nachdem Graf von Rechberg bayerischer Innenminister geworden und nach München umgesiedelt war, empfahl er seinen begabten Schützling dem bekannten Architekten Leo von Klenze (1784-1864). Dieser holte Franz Höllriegel zu Beginn der Bauarbeiten an der Glyptothek nach München, damit er hier als Steinmetzpolier die Aufsicht über die Arbeiten führen konnte.⁷ Auch für Steinmetzarbeiten an den Bauwerken am Königsplatz und am Siegestor war Höllriegel verantwortlich. König Ludwig I. (1786-1868) wurde auf Grund der guten Leistungen auf den jungen Steinmetz aufmerksam und beschenkte ihn mit einem Basaltsteinbruch im Donautal.⁸ Im Jahr 1835 soll Franz Höllriegel für seine guten

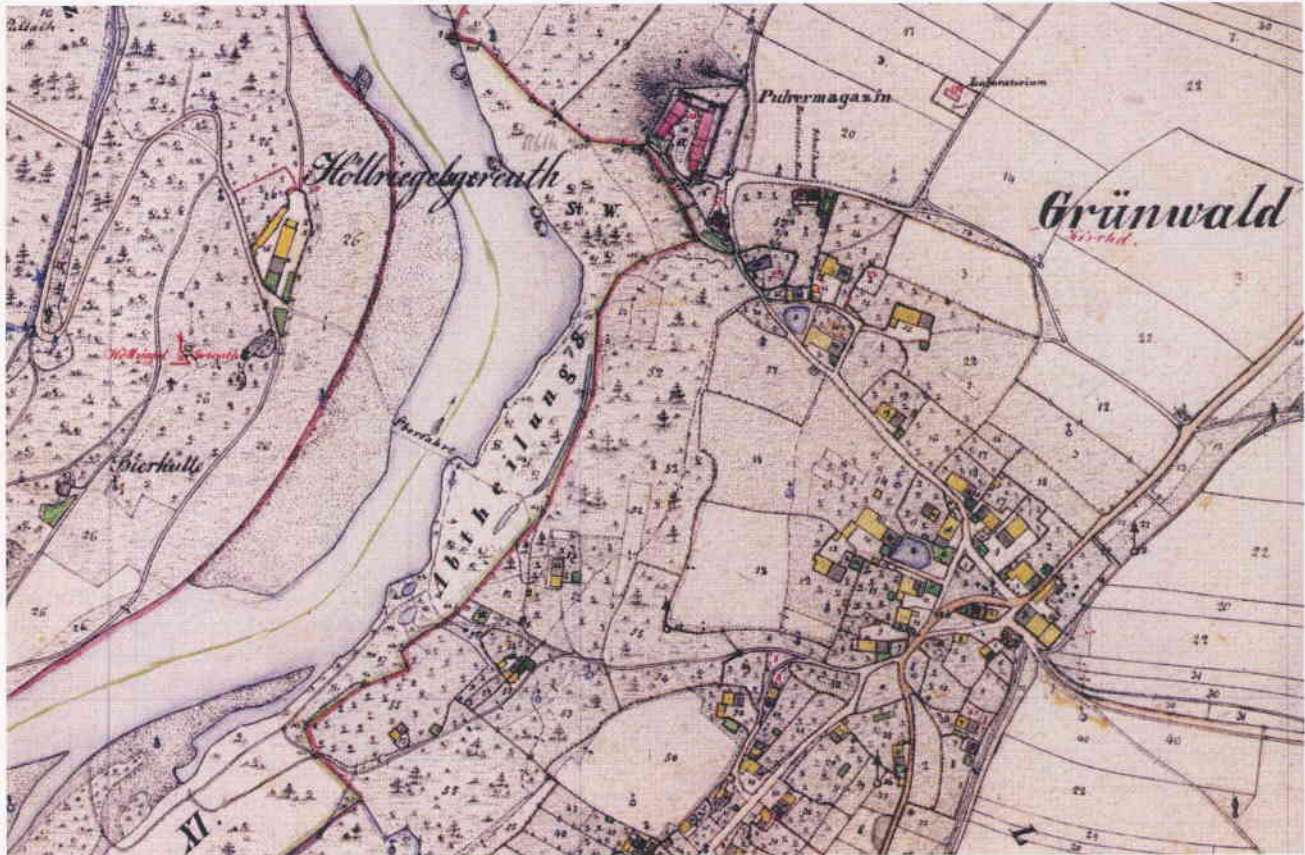
Dienste von Ludwig I. zudem einen Steinbruch am linken Isarufer geschenkt bekommen haben.⁹ Die Verbindung zu Ludwig I. scheint eine freundschaftliche Basis gehabt zu haben, denn Franz Höllriegel erhielt offenbar Besuche des Königs in Höllriegelskreuth.¹⁰

Nur wenige Jahre nach seiner Ankunft in München hatte Höllriegel einen Antrag auf Erteilung einer Steinmetzkonzession in der Residenzstadt gestellt. Knapp zwei Jahre später, am 8. Februar 1822, erging „Im Namen seiner Majestät des Königs von Baiern“ der Beschluss, dieses Gesuch zu bewilligen, da in München zu diesem Zeitpunkt nur zwei Steinmetzmeister tätig waren und sich Höllriegels Qualifikationen als tadellos erwiesen hatten. Nach bestandener Meisterprobe wurde Franz Höllriegel als Bürger und Steinmetzmeister der Stadt München aufgenommen.¹¹ Im Jahr 1830 erwarb er eine Steinmetz-Gerechtsame und die damit verbundenen Nutzungsrechte. Bis zur Geschäftsübergabe an seinen Sohn Nikolaus im Jahr 1854 übte Franz Höllriegel seinen Beruf gewissenhaft und erfolgreich aus, was sich in seinem beständig wachsenden Besitz widerspiegelt.¹²

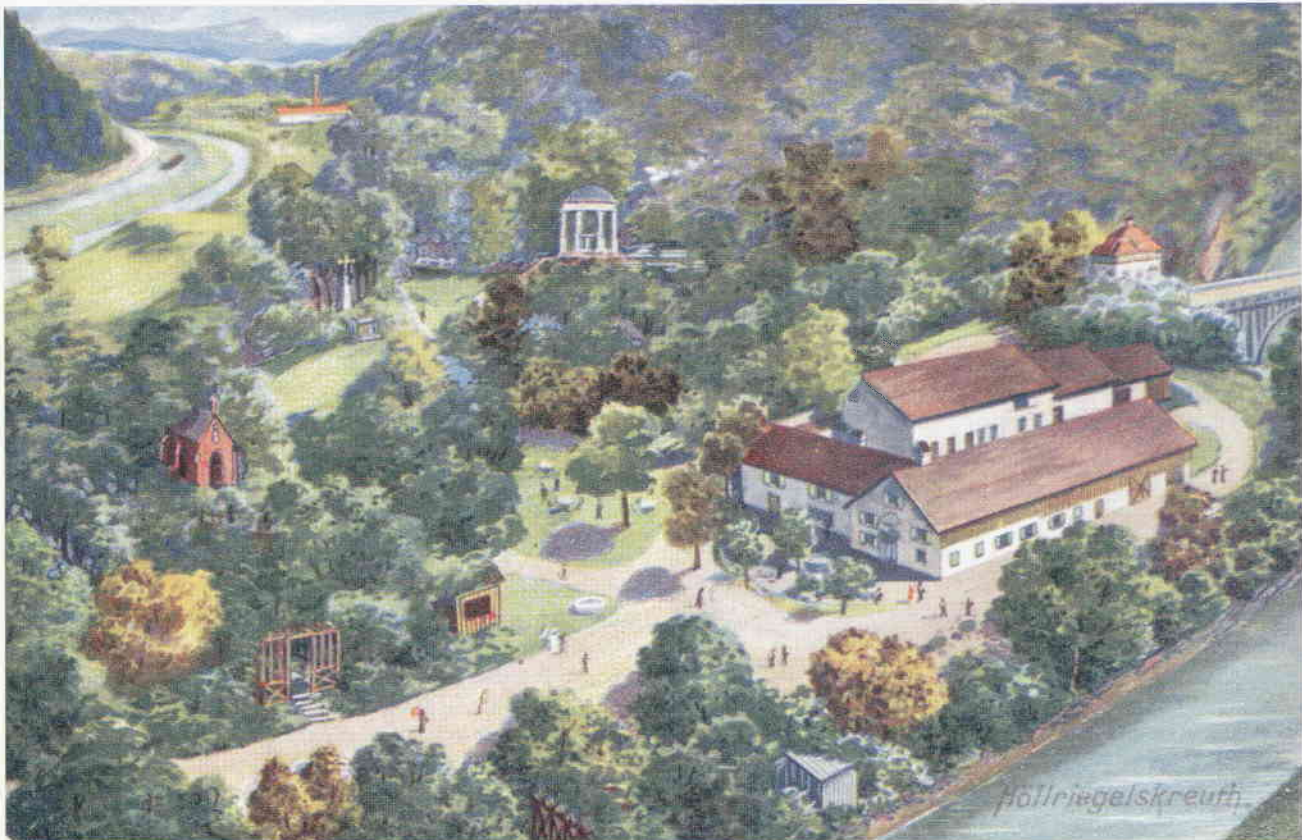
Der geschäftstüchtige Steinmetzmeister war jedoch nicht nur Besitzer mehrerer Steinbrüche, mit deren Material er bedeutende Baustellen in München und Umgebung belieferte, sondern er war auch im Besitz von mehreren Werkstätten, um seine Steine verarbeiten zu können. Wegen seiner Vorliebe für dunkle Gesteinsarten wie schwarzen Marmor, Granit und Basalt, die er besonders häufig bearbeitete, erhielt Franz Höllriegel in München den Beinamen „Der schwarze Steinmetz“.¹³ Eine der Höllriegel'schen Werkstätten, die so genannte „Steinmetzwarenfabrik“, befand sich in einem Rückgebäude der Müllerstraße.¹⁴ Hier wurden bildhauerische Tätigkeiten ausgeführt, wozu auch die Herstellung von Grabsteinen und verschiedenen Skulpturen gehörte.¹⁵ Eine weitere Werkstatt befand sich in der Gewürzmühlstraße, nahe dem so genannten Triftkanal, einem Münchener Stadtbach.¹⁶ In der dortigen „Steinsäge, Schleif- und Poliermühle“¹⁷ wurde mit Wasserkraft gearbeitet.¹⁸

Franz Höllriegel war Vater von insgesamt zwölf Kindern. Nach dem Tod seiner ersten Frau Josepha heiratete er deren jüngere Schwester Barbara¹⁹ und wohnte gemeinsam mit seiner Familie in der Müllerstraße in München,²⁰ von wo aus er die Arbeiten in seinen Werkstätten bestens koordinieren konnte. In den Sommermonaten hielt sich die Familie jedoch häufig auf dem Anwesen in Höllriegelskreuth auf, wo Franz Höllriegel direkt an der Isar ein Gutshaus hatte errichten lassen. In diesem mehrflügeligen Gebäude, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude und Stallungen,²¹ war genügend Platz für die Familie und für einen Großteil der bis zu 260 Arbeiter, die Höllriegel in seinen Nagelfluh-Steinbrüchen im Isartal beschäftigte.²²

Das ehemalige Gutsgebäude befindet sich noch heute in nur geringfügig veränderter Weise südlich der Grünwalder Brücke am Isarkanal und ist seit vielen Jahren als Gasthaus „Zum Brückenwirt“ bekannt. Das Gebäude zeigt bei näherer Betrachtung noch mehrere Spuren, die auf den ehemaligen Besitzer hinweisen. So befindet sich zum Beispiel an der der Isar zugewandten Fassade des Haupthauses ein Relief, das die Inschrift trägt: „Erbaut v. F. Höllriegel 1848“. Ein anderes Relief an der Giebelseite des Gebäudes war ursprünglich von einem Baldachin verdeckt, der einen kleinen von zwei Säulen getragenen Balkon mit geschwungenem Eisengeländer überspannte.²³ Von diesem Balkon aus dürfte sich Franz Höllriegel ein sehr schöner Blick auf seinen Landschaftsgarten mit seinen verschiedenen Architekturen geboten haben und sicherlich wird der Steinmetz häufig dort gestanden und sein Werk betrachtet haben. Wenden auch wir uns nun dem Park



Dieser Ausschnitt aus der Renovationskarte SW V2 von 1858 stellt als einziges bekanntes Kartenmaterial den Hölleberg-Park in seiner ursprünglichen Anlage dar und lässt die Standorte der charakteristischen Architekturen deutlich erkennen.



Diese Postkarte zeigt den Park bereits mit einer stärkeren Bewaldung, jedoch sind noch immer alle architektonischen Elemente der Anlage gut zu erkennen. Wesentliche Veränderungen sind der Bau des Isar-Kanals sowie der Grünwalder Brücke mit dem Brücken-Zollhaus.



Links: Die einzige bekannte Fotografie des Monopteros vor seiner Zerstörung zeigt das Bauwerk, das einen Sockel aus Nagelfluh und Säulen aus Kalkstein besaß.

Unten: Das bis heute erhaltene Fundament des Monopteros.

zu und versuchen uns vorzustellen, wie er sich dem Betrachter früher einmal dargeboten haben und welche Gemeinsamkeiten er mit den vor 1858 in München entstandenen Englischen Landschaftsgärten gehabt haben mag.

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE DES HÖLLRIEGEL-PARKS MIT BEKANNTEN MÜNCHENER LANDSCHAFTSGÄRTEN

Ein gestalterisches Mittel von Landschaftsgärten, wie zum Beispiel des Englischen Gartens oder des Nymphenburger Schlossparks, beide entworfen von Friedrich Ludwig von Sckell (1750-1823), waren die damals neuartigen geschwun-



genen Wege sowie der so genannte „Belt“ – ein Gürtel- oder Ringweg, der den Park umschloss. Diese Wegeführung war der Gegenentwurf zu den geometrischen Achsensystemen französischer Barockgärten. Auch der Höllriegel-Park weist geschwungene Wege auf, die die verschiedenen Punkte der Anlage miteinander verbinden.²⁴

Wasser zählte zu den klassischen Bestandteilen von Landschaftsgärten und wurde auf verschiedene Weise eingesetzt: zum einen als Bachlauf, zum anderen als natürlich gestalteter, künstlicher See. Dieses Gestaltungselement findet sich in den von Sckell geplanten Anlagen.²⁵ Seit Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich mit der stärkeren Beziehung zwischen Mensch und Natur auch das Verhältnis zwischen Mensch und Fluss geändert. Erstmals wurden markante Natursituationen, wie sie bei Flüssen und ihren Ufern auftreten, als Naturerlebnis erkannt und erfahren.²⁶ Dieses Thema griff der Höllriegel-Park ebenfalls auf, grenzte er doch unmittelbar an die Isar an, die dadurch eine prägende Rolle spielte. Es ist eine Besonderheit dieses Parks, dass er sich den natürlichen Lauf des Flusses als Gestaltungselement aneignete, indem mehrere Blickbeziehungen von verschiedenen Aussichtspunkten innerhalb des Parks zur Isar und ins Isartal aufgebaut wurden. Zusätzlich verlief der den Park umgebende Ringweg über eine Länge von etwa 400 Metern parallel zur Isar.

In den Münchener Landschaftsgärten bestand die Vegetation aus Wiesenflächen, die mit Baumgruppen durchsetzt und teilweise von Waldbereichen umgeben waren.²⁷ Über die ursprüngliche Bepflanzung des Höllriegel-Parks ist nur wenig bekannt, da die Plandarstellung der Renovationskarte von 1858 zu ungenau ist. Sicher ist, dass die Anlage in den vorhandenen Wald eingebettet war und Franz Höllriegel den von ihm künstlich angelegten Park in direkten Kontrast zur Natur stellte, die zum einen den Park umgab und zum anderen auf dem gegenüberliegenden Isarufer sichtbar war.²⁸

Bemerkenswert ist die im Park verwendete Architektur, wobei besonders der Monopteros typisch für einen Landschaftsgarten ist. Er ist in seiner architektonischen Gestaltung jedoch nicht mit bekannten zeitgenössischen Münchener Vorbildern wie zum Beispiel den Monopteren im Nymphenburger Schlosspark (Friedrich Ludwig von Sckell, 1862) oder im Englischen Garten in München (Leo von Klenze, 1836) zu vergleichen. Der erhöhte, weithin sichtbare Standort des Höllriegel'schen Monopteros auf einem Nagelfluhsporn berechtigt sicherlich dazu, ihn als „point de vue“ zu bezeichnen. Von diesem Aussichtspunkt bestanden Blickbeziehungen zur Burg Grünwald und ins Isartal; gleiches galt auch für das Andachtskreuz. Durch solche Sichtbezüge wurden Verbindungen zwischen der gestalteten Kunstlandschaft des Parks und der umgebenden, ungestalteten Naturlandschaft hergestellt sowie die Unterschiede zwischen beiden betont. Auffällig ist die mehrfache Verwendung von religiösen Elementen im Park wie sie die Kapelle, die Mariensäule und das Andachtskreuz mit der dazugehörigen Betbank darstellen. Diese Elemente sind für einen Landschaftsgarten außergewöhnlich, da dieser Gartentypus im Zeitalter der Aufklärung entstand und deshalb kaum Bezüge zu Kirche und Religion hergestellt wurden. Der Höllriegel-Park unterscheidet sich darin deutlich von anderen Parks im Landschaftsstil.²⁹

Die neugotische Kapelle im Höllriegel'schen Park, erbaut 1852, im heutigen, renovierten Zustand.



DER HÖLLRIEGEL-PARK FRÜHER UND HEUTE

Gehen wir bei der Betrachtung des Höllriegel-Parks noch etwas mehr ins Detail. Gemäß dem Prinzip des Englischen Landschaftsgartens war früher der Hang des Parks, der heute dicht von Bäumen bestanden ist, größtenteils eine freie Wiesenfläche, auf der vereinzelt Bäume oder kleine Baumgruppen standen, die sich dem hügeligen Gelände anpassten und immer wieder den Blick auf die im Park verteilten Architekturen freigaben. Um welche Baumarten es sich dabei handelte, ist leider unbekannt, da darüber keinerlei Aufzeichnungen überliefert sind. Der einzigen graphischen Darstellung des Parks – der Renovationskarte von 1858³⁰ – kann weder ein Hinweis auf die genaue Anordnung der Vegetation, noch auf die verwendeten Arten entnommen werden. Abgesehen von der Westseite, wo das Gelände an die Isar angrenzt, war der Park insgesamt von einem Laubmischwald umgeben, der vorwiegend aus Buchen bestand. Das Wegesystem der Parkanlage wird jedoch in der Renovationskarte von 1858 dokumentiert. Es handelte sich dabei, wie bereits erwähnt, um die typischen, geschwungenen Wege eines Landschaftsgartens. Sie verbanden die Kapelle, den Monopteros, die Mariensäule sowie das Andachtskreuz miteinander und eröffneten immer wieder neue Blickbeziehungen. Das gesamte Gelände war von einer Art Ringweg umgeben, der entfernt an den „belt“ des Englischen Gartens erinnert. Auf diesen Ringweg treffen die verschiedenen Wege der Umgebung, auch gelangt man von dort aus in die Ortschaften Pullach und Baierbrunn sowie weiter in die Hauptstadt München. Um nach Grünwald zu gelangen, musste man mit dem Floß über die Isar setzen. Zwischen der Floßlande und dem Höllriegel'schen Gutshaus gab es eine direkte Wegverbindung, die auf den Ringweg stieß. Ein Abschnitt des Ringweges verlief im westlichen Teil des Parks parallel zur Isar, wobei Fluss und Weg nur durch eine natürliche Kiesbank voneinander getrennt waren und beim Besucher so das Erlebnis von „wilder Natur“ noch steigerten. Der Park war damit sehr gut an seine nähere Umgebung angebunden und für Besucher relativ leicht zu erreichen.³¹

Direkt gegenüber dem Gutsgebäude steht auf einem Vorsprung aus Nagelfluh eine kleine in neugotischem Stil gehaltene Kapelle, die der Steinmetz im Jahr 1852 hat errichten lassen,³² nachdem es ihm genehmigt worden war, seinen Besitz in der Gemarkung Pullach „Höllriegels Gereuth“ nennen zu dürfen. Die Kapelle markiert den zeitlichen Beginn der Parkanlage, alle weiteren baulichen Elemente entstanden in den folgenden Jahren bis 1858. Vor der Kapelle befand sich eine Terrasse, die als Aussichtsplatz gedient haben mag und etwa anderthalb Meter hoch aus großen Nagelfluh-Blöcken aufgeschichtet war. Diese kleine Plattform war mit zwei Steinbänken, einer steinernen Vase sowie zwei Putten ausgestattet, die vermutlich auch aus der Höllriegel'schen Werkstatt stammten.³³ Von der Terrasse aus öffnete sich der Blick direkt zur Isar hinunter, da sich der Aussichtsplatz sehr nah am Ufer des damals noch frei fließenden Flusses befand.

Die Kapelle wurde erstmals Anfang der 1960er Jahre in Eigeninitiative des damaligen Brückenwirtes und später, in den 1980er Jahren, in Zusammenarbeit zwischen dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Gemeinde Pullach renoviert, nachdem ihr Zustand sich so stark verschlechtert hatte, dass ein Abriss in Erwägung gezogen worden war.³⁴ Heute steht die Kapelle unter Denkmalschutz. Interessant sind die verschiedenen Reliefs an den Außen- und Innenwänden des Bauwerks. Über der Eingangstür an der Nordfassade befindet sich eine Darstellung der Leiden Christi („Ecce Homo“). Der dornenbekrönte Gotessohn ist aus weißem Marmor gefertigt, die Einfassung des Reliefs aus Gussstein. Oberhalb des Christuskopfes ist das Schweißstuch der Veronika abgebildet, auf der rechten und linken Seite des Reliefs sind auf Säulen stehende Andachtsengel dargestellt.³⁵ Im Inneren der Kapelle, an der Westwand hinter der Eingangstür, entdeckt man ein weiteres neugotisches Relief aus hellem Sandstein. Es wird von einer spitzbogigen Einfassung gerahmt und zeigt die Beweinung Christi nach der Kreuzabnahme durch Maria und Johannes. Im Hintergrund des Reliefs sind drei Maßwerkfenster mit Fischblasenmotiv erkennbar. Die Tür der Kapelle wird täglich geöffnet und man kann



Den ehemaligen Blick vom Andachtskreuz auf die Burg Grünwald veranschaulicht diese Postkarte auf besonders beeindruckende Weise.

1019 Motiv aus dem Hartal - Blick auf Grünwald.

durch ein neu angebrachtes Gitter einen Blick in das Innere werfen. Leider kann man von dort nicht die postum angebrachte Gedenktafel oberhalb der Eingangstür lesen, die Franz Höllriegel gewidmet wurde: „Zum Andenken an den Stifter und Erbauer dieser Kapelle den Herrn / Franz Höllriegel / gewesener Steinmetzmeister von München u. Gutsbesitzer des von Ihm selbst / aus einer sehr großen Wildnis gegründeten / Höllriegels Greuth / geboren den 24. Oktober 1794 gestorben den 9. Mai 1858 / Gott gebe ihm die ewige Ruhe.“ Auch das Relief aus weißem Marmor, das verschiedene Utensilien des Steinmetz-Handwerks darstellt, bleibt dem interessierten Besucher verborgen.³⁶

Etwa 30 Meter von der Kapelle entfernt befindet sich die aus Nagelfluh-Steinen erbaute Terrasse. Die wenigen Stufen, die

hinaufführten, sind mittlerweile nahezu vollkommen verwittert und mit Gras und Moos überwuchert. Die Terrasse selbst ist größtenteils eingewachsen, von dem ehemaligen Aussichtspunkt ist nur noch im Herbst und Winter, wenn die Bäume unbelaubt sind, ein Blick in die Umgebung möglich. Die Bänke sind zerfallen und trostlos stehen ihre Wangen zwischen hohem Gras. Die beiden Putten und die Steinvase, die einst die Terrasse zierten, sind ganz verschwunden. Vielleicht haben sie einen Liebhaber gefunden, dessen Garten sie nun schmücken, denn verwitterte Reste dieser Höllriegel-Werke sind auf der Terrasse nicht zu entdecken.

Wandte man früher den Blick von der Terrasse nach Norden, dann hob sich weiter oben im Hang majestätisch ein Monopteros aus dem Gelände ab. Dieses sechssäulige Bauwerk ruhte



Nach der Restaurierung im Jahr 2003 ergeben Andachtskreuz und Betbank wieder ein ansprechendes Ensemble.

Inscription auf dem Sockel der Mariensäule: „Errichtet von Franz Höllriegel 1858“.



auf einem etwa zwanzig Meter hohen Nagelfluh-Sporn. Der Monopteros ist besonders typisch für einen Landschaftsgarten im englischen Stil und trug damit maßgeblich zum Charakter dieser Parkanlage bei. Er wurde von Franz Höllriegel im Jahr 1854³⁷ als zentraler Aussichtspunkt des Parks errichtet. Es ist zu vermuten, dass sich der Steinmetzmeister durch Leo von Klenzes Monopteros im Englischen Garten inspirieren ließ. Von der Anhöhe aus hatte man einen prachtvollen Überblick über das Isartal mit Blickbeziehungen zur Burg Grünwald am gegenüberliegenden Hochufer und sogar zur etwa zwei Kilometer weiter im Norden gelegenen Burg Schwaneck. Vor mehreren Jahren legte ein Sturmschaden die Sichtachse zur Burg Schwaneck, die zu Höllriegels Zeiten ein Treffpunkt für bekannte Künstler Münchens war, für eine kurze Zeit wieder frei. Heute ist sie durch natürlich nachgewachsene Bäume bereits wieder versperrt.

Das ursprüngliche Aussehen des Monopteros ist leider nur durch wenige bildliche Darstellungen dokumentiert. Die Säulen des Bauwerks bestanden aus zwei Teilen, zum einen aus einem achteckigen Element im unteren Bereich, zum anderen aus einer Säulentrommel, die sich nach oben leicht verjüngte. Jede der sechs Säulen des Monopteros stand ursprünglich auf einem kubischen Sockel aus Nagelfluh. Zum Gesims schlossen die Säulen mit einem schwach ausgebildeten Kapitell und einer quadratischen Platte ab. Das Gesims und die Kuppel waren vermutlich aus Holz gefertigt und mit Blech gedeckt, an der höchsten Stelle des Kuppeldaches war eine Kugel angebracht. Im Zentrum des Bauwerks befand sich ursprünglich ein steinerner Tisch oder eine Übersichtstafel.³⁸ Der Monopteros war früher über einen schmalen Fußweg von der Kapelle aus zu erreichen. War man den steilen Hang hinaufgestiegen und betrat man den Monopteros über fünf Stufen aus Nagelfluh, so hatte man das ganze Isartal in seiner natürlichen Schönheit vor sich liegen und konnte die in der Ferne liegenden Burgen und Kirchen betrachten. Die fünf Stufen blieben stark verwittert erhalten, aber alles andere hat sich völlig verändert. Von dem einst so majestätisch über dem kleinen Höllriegel-Park thronenden Monopteros findet man heute nur noch das Fundament auf dem Nagelfluh-Vorsprung. Man kann zwar die Anordnung der

sechs Säulen noch erkennen, aber um den ehemaligen Monopteros vor Augen zu haben, benötigt man viel Phantasie. Es ist gar nicht so leicht, sich das Bauwerk an diesem Ort vorzustellen, der früher einmal freie Wiese war. Wahrscheinlich war der Monopteros auch nur von einigen Bäumen eingerahmt und stand nicht, wie es heute der Fall ist, an einem dicht bewaldeten Hang. Im Herbst ist es jedoch möglich, den Blick nach Grünwald zu richten und die Burg zwischen den kahlen Bäumen gut zu erkennen.

Nördlich des Monopteros befand sich auf einer leichten Erhebung aus anstehendem Nagelfluh eine Mariensäule, die von Franz Höllriegel im Jahre 1858 – also kurz vor seinem Tod – errichtet worden war. Sockel, Säulenkörper und Gesims der Mariensäule sind aus weißem Kalkstein gefertigt und trugen einst eine Marienstatue. In den Sockel und den monolithischen Säulenkörper wurden zwei Inschriften eingraviert, wobei die Inschrift des Sockels Bezug nimmt auf ihren Erbauer: „Errichtet / von / Franz Höllriegel / 1858“. Die Inschrift auf dem Pfeiler lautet: „Durch die Fülle Deiner Schmerzen / Steh' uns, o Maria, bei. / Daß der Jubel unsrer Herzen / Laute Liebe Gottes sei. Brev. Rom.“ Der Vers entstammt dem Römischen Brevier (lat. Breviarium Romanum), einem Gebetbuch, das sich im 19. Jahrhundert sehr großer Popularität erfreute. Im Zweiten Weltkrieg wurde bei Bombenangriffen auf Höllriegelskreuth nicht nur die am Hochufer angesiedelte Industrie schwer getroffen, sondern es gab auch einige Einschläge im Höllriegel-Park. Dabei wurde die Mariensäule stark beschädigt; die Marienstatue wurde vermutlich völlig zerstört, denn sie ist seither verschwunden. Die Stele zerbrach in zwei große Teile und verblieb vor Ort, bis sie im Sommer des Jahres 2003 wieder aufgerichtet wurde. Nur wenige Meter neben der Säule ist noch heute der Bombenkrater deutlich zu erkennen.³⁹

Setzte man seinen Spaziergang vom Monopteros nur wenige Meter weiter nach Süden fort, gelangte man zu einem Andachtskreuz mit einer Gebetsbank, die sich in einer Mulde davor befand. Vom Monopteros aus ist dieses bauliche Element des Parks durch eine kleine Erhebung im Gelände verdeckt; so bot sich den Besuchern des Parks eine kleine Überraschung, wenn sie um die Biegung des Fußweges kamen und



die Andachtsstätte erblickten. Das etwa drei Meter hohe Andachtskreuz entstand im Jahre 1855, wie die darin eingearbeitete Inschrift „Errichtet von / Franz Höllriegel / 1855“ besagt. Das Kreuz aus hellem Kalkstein trägt einen Korpus aus Gusseisen. Es bildet zusammen mit der Betbank aus Tuffstein ein ansprechendes Ensemble in der Parkanlage. Doch die Stelle diente nicht nur als Andachtsort, sie war zusätzlich zum Monopteros ein Aussichtspunkt mit Blickverbindung zur Burg Grünwald.⁴⁰

Hier kamen täglich viele der Höllriegel'schen Arbeiter vorüber, wenn sie sich auf ihrem Weg in die Steinbrüche befanden. An diesem Weg, der sich weiter nach Süden fortsetzte, kam man auch an der so genannten „Bierhütte“ vorbei. Diese Bierhütte war ein zweistöckiges, aus Nagelfluh gemauertes Gebäude, dessen Rückwand von einem großen Nagelfluhfelsen gebildet wurde. Die einstige Nutzung dieses Gebäudes gibt bislang Rätsel auf. Zum einen könnte es Franz Höllriegel als Atelier gedient haben – hier soll der Steinmetzmeister auch gemeinsame Stunden mit seinem Gönner König Ludwig I. verbracht haben.⁴¹ Eine heute noch erhaltene Nische scheint diese Vermutung zu unterstreichen. Jedoch erscheint das Gebäude als Atelier und Steinmetzwerkstatt zu klein, um darin richtig arbeiten zu können. Zum anderen könnte es auch als weitere Unterkunft für die Steinbrucharbeiter gedient haben, da es in der Renovationskarte von 1858 die grau-schwarze Signatur eines Haupt- und Wohnhauses trägt.⁴² Die Bierhütte könnte aber auch, wie der Name vermuten lässt, dazu genutzt worden sein, Lebensmittel und Getränke darin aufzubewahren, denn die dicken Mauern ermöglichen eine kühle Lagerung. Alle drei genannten Nutzungsmöglichkeiten deuten allerdings darauf hin, dass die Bierhütte kein Bestandteil des Parks war, sondern der Arbeit und dem täglichen Leben diente, wohingegen der Park der Kunst und der Erholung gewidmet war.⁴³ Mittlerweile hat sich auch dies, wie so vieles in den vergangenen 150 Jahren, verändert. Nachdem Franz Höllriegel 1858 gestorben war, erbte sein jüngster Sohn Albert das Anwesen in Höllriegelskreuth. Für Albert, der kein Steinmetz war, scheint das Gelände mit dem Nagelfluhvorkommen nur eine geringe wirtschaftliche Bedeutung gehabt zu haben, denn er verkaufte fast den gesamten Besitz innerhalb kurzer Zeit. Er behielt lediglich das

Gutshaus und das Gelände bis zur Bierhütte für sich und seine Familie.⁴⁴ Jedoch ist nicht bekannt, dass er sich in irgendeiner Weise um den Park gekümmert oder diesen gar erweitert hätte. Dass der Park vorerst nicht völlig verwilderte, lag daran, dass schon im Jahr 1876 erstmals von einem Marketerhäuschen die Rede ist, das sich später zu einem Gasthaus entwickelte.⁴⁵ Der Park wurde von den Gästen als großer Biergarten genutzt und blieb dadurch noch einige Zeit von allzu starkem Bewuchs frei. Je geringer jedoch der Besucheransturm auf das Wirtshaus im Isartal wurde, desto weniger Pflege ließ man dem Park zukommen, der heute dicht bewaldet ist. Der Park ist nicht mehr direkt als solcher zu erkennen, da auch die ursprünglichen Wege nicht erhalten geblieben sind und die Vegetation sich grundlegend verändert hat. Die Architektur des Parks liegt versteckt zwischen Büschen und Bäumen und ist teilweise zerfallen. Zudem finden den Weg in den Park nur Eingeweihte oder Neugierige, die durch den Wald streifen. Hat man ihn allerdings entdeckt, dann ist man davon gefesselt, denn der Höllriegel-Park weckt die Neugier in den Besuchern und regt ihre Phantasie an. Dennoch gelingt es nicht allen, sich vorzustellen, welche Wegeverbindungen und Blickbeziehungen es einmal im Park gegeben hat. Aus der Renovationskarte von 1858 kann man entnehmen, dass innerhalb des Parks nur wenige Verbindungen bestanden. Mit der näheren Umgebung, wie zum Beispiel den Ortschaften Pullach und Baierbrunn, war der Park dagegen durch zahlreiche Wege und Straßen verbunden. Vom Ökonomiegebäude nach Süden führte entlang der Isar ein Weg, der vom Fluss durch eine Wiese und eine Kiesbank getrennt war. Auf der Höhe des kleinen Nagelfluh-Steinbruchs bei der Bierhütte befand sich eine Abzweigung nach Norden, die zum Haupthaus zurückführte, wodurch ein Ringweg um das Gelände entstand. Dieser Ringweg ging südlich direkt am Wohngebäude vorbei. Dort schloss ein weiterer Weg an, über den man zur so genannten Überfahrt gelangte, wo man mittels Floß nach Grünwald übersetzen konnte. Am Haupthaus zweigten zwei weitere Pfade ab: einer davon führte zur Kapelle, der andere ging östlich an der Terrasse vorbei und endete nach circa 30 Metern an einer Stelle, wo sich offenbar eine kreisförmige Pflanzung von Nadelbäumen befand, wie die Signatur der Karte vermuten lässt. Zusätzliche Fußwege im



Park verbanden die Kapelle, den Monopteros und das Andachtskreuz. Ein leicht geschwungener Pfad führte von der Kapelle zum Kreuz und traf dann auf die westliche Hälfte des Ringweges, über den man zur Bierhütte gelangte. Auf halber Strecke des Pfades, zwischen Kapelle und Andachtskreuz, zweigte ein weiterer schmaler Fußweg zum Monopteros ab. Von dem beschriebenen Wegenetz ist weder im Umfeld, noch innerhalb des Parks etwas erhalten geblieben. Der Weg entlang der Isar wurde durch den Bau des Kanals stark verändert. Der jetzige Werksweg von E.ON ist nur an einigen Stellen mit dem ursprünglichen Isarweg identisch. Durch den Bau der Dr.-Carl-von-Linde-Straße und der Grünwalder Brücke hat sich auch die Situation der an den Park angrenzenden Straßen verändert. Die heutige Staatsstraße führt bedeutend näher am Höllriegel-Park vorbei, als die ursprüngliche Verbindung nach Pullach. Ein weiterer, neu angelegter Asphaltweg, der den Namen „An der Grünwalder Brücke“ trägt, verläuft diagonal durch den Park und führt zur Isar hinunter. Optisch zerschneidet er den Grundriss des Höllriegel-Parks in zwei Hälften; befindet man sich jedoch vor Ort, kann man feststellen, dass diese Straße nur an wenigen Stellen im Gelände deutlich hervortritt.⁴⁶

Von verschiedenen Positionen innerhalb des Parks ergaben sich unterschiedliche Blickbeziehungen, die sich in der Renovationskarte von 1858 und auf historischen Postkarten noch ablesen lassen. Von dem erhöht liegenden Monopteros und dem Andachtskreuz bestanden Blickachsen zur Burg Grünwald, und umgekehrt waren der Monopteros und die Kapelle auch von der Burg aus sichtbar. Von den beiden Aussichtspunkten im Höllriegel-Park eröffneten sich dem Betrachter zudem unterschiedliche Perspektiven auf die Isar und den gegenüberliegenden Hang. Auch die Terrasse bei der Kapelle diente sicherlich dazu, den Blick ins Isartal zu genießen, worauf die Relikte von Bänken hindeuten, die sich noch heute hier befinden. Aus einer Beschreibung von 1957 geht hervor, dass auch von der Bierhütte Blicke ins Isartal möglich waren.⁴⁷ Im Lauf der Zeit sind die verschiedenen Blickbeziehungen durch das natürliche Wachstum der Vegetation verschwunden. Durch den Bau der Grünwalder Brücke, die den Höllriegel-Park nach Norden begrenzt, hat sich eine neue Blickbeziehung ergeben.

So präsentiert sich der Höllriegel-Park heute von Burg Grünwald aus. Nur im Herbst und Winter sind die im Wald versteckten Relikte zu erkennen.

BESONDERHEITEN DES PARKS UND BLICK AUF SEINE MÖGLICHE ZUKUNFT

Die Besonderheit des Höllriegel-Parks liegt darin, dass er der einzige derzeit bekannte, wenngleich heute nahezu völlig in Vergessenheit geratene, Landschaftsgarten im Isartal ist. In seiner besten Zeit muss er einen besonderen Reiz auf die Wochenendausflügler ausgeübt haben, die hier die Schönheiten und Eigenheiten der Landschaft entdecken konnten. Der Park, von natürlichem Buchenwald umgeben, betonte den Kontrast zwischen gestalteter Kunstlandschaft und unberührter Natur. Durch seine Lage am Hang, die in dieser Ausprägung mit keiner anderen Gartenanlage in München vergleichbar ist, war es für den Betrachter möglich, von den verschiedenen Aussichtspunkten wie dem Monopteros und dem Andachtskreuz den Blick weit und ungehindert über die Landschaft schweifen zu lassen. Dabei machte sich der Park nicht nur die wildfließende Isar und ihr Tal, sondern auch wichtige Punkte in seiner Umgebung wie die Burg Grünwald und die Burg Schwaneck zu eigen, indem er sie durch Blickbeziehungen in seine Gestaltung miteinbezog und sie als „point de vue“ benutzte. Diese Verbindungen zwischen künstlerisch gestalteten Anziehungspunkten des Isartals erregte die Aufmerksamkeit von Besuchern, insbesondere auch von Künstlern. In umgekehrter Blickrichtung, also von der Burg Grünwald aus betrachtet, muss der Höllriegel-Park wie eine Kulisse gewirkt haben, die sich an den Isarhang anpasste. Aus dieser Landschaftsbühne traten besonders der Monopteros, die Kapelle und das Kreuz hervor, wobei die Natur die Kunst umspielte.

Die speziellen Eigenheiten des Höllriegel-Parks, zu denen seine Lage im Isartal, das Einbeziehen der Isar als gestalterisches Element, die exponierte, kulissenartige Position am Hang und die Einbindung religiöser Elemente zählen, machen den etwa einen Hektar großen Landschaftsgarten zu etwas Besonderem, das ihn von anderen Gärten englischen Stils aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in München und Umge-



Die im Sommer 2003 wieder aufgerichtete Mariensäule. Die Marienstatue wurde jedoch im Zweiten Weltkrieg bei einem Bombenangriff zerstört.

bung abhebt.⁴⁸ Als privater Garten eines Münchener Bürgers ist der Höllriegel-Park einzig in seiner Art und Gestaltung. Darüber hinaus könnte der Park dem tüchtigen und fortschrittlichen Steinmetzmeister aber auch als Werbe- und Ausstellungsfläche gedient haben, da dort ausschließlich Kunstwerke aus seinen Werkstätten präsentiert wurden. Der Höllriegel-Park in Pullach stellt in jeder Hinsicht ein für die Münchener Stadtgeschichte bedeutsames Zeugnis vergangener Tage dar. Selbst heute, da er sich nur noch in einigen gut versteckten Bruchstücken zeigt, besitzt er einen ganz besonderen Charme, den es zu entdecken gilt. Die Erhaltung des Höllriegel-Parks ist zweifelsohne wünschenswert und erstrebenswert. Im Zuge meiner Diplomarbeit über Franz Höllriegel und den von ihm angelegten Landschaftsgarten habe ich zusätzlich zur Aufbereitung der historischen Grundlagen einen Vorschlag zur behutsamen Neugestaltung des Parks entworfen, der die Geschichte des Ortes Höllriegelskreuth erlebbar machen könnte. Der historische Bestand des Landschaftsgartens würde dabei erhalten und neu inszeniert werden. Gleichzeitig könnte der in Vergessenheit geratene Park dadurch an Attraktivität für Erholungssuchende gewinnen und wieder in das Bewusstsein der Münchener Bürger gerückt werden.

Anmerkungen:

- 1 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA), Ministerium des Innern, 54324.
- 2 Drube, Herbert: Pullach im Isartal. Unsere Heimat in Vergangenheit und Gegenwart, hg. von der Gemeinde Pullach, München 1982. S. 12.
- 3 Heinz, Lea M.: Der Höllriegel-Park in Pullach. Die Wiederentdeckung eines Landschaftsgartens aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Historische Analysen und Entwurf für das 21. Jahrhundert. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und Öffentlicher Raum, Technische Universität München 2004. S. 24.
- 4 BayHStA (wie Anm. 1), Verkehrsmuseum Archiv (alt) 25 720.
- 5 Gemeindearchiv Pullach, Kopie aus dem Geburtsregister des Kirchenarchivs Donzdorf.
- 6 Stadtarchiv München, Einbürgerungsakte 1820/141.
- 7 Stadtarchiv München (wie Anm. 6).
- 8 Lutz, Fritz: Anton Ripfel und Franz Höllriegel – Zwei Tiroler Steinmetze im Dienst König Ludwigs I., Sonderdruck aus: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst XV (1985), S. 184 ff.
- 9 Landkreis München (Hg.): Landkreis München, München 1979, S. 265. Schmitt, Karl: Höllriegelskreuth. Eine Gründung der Neuzeit, 1. Auflage, Wernshausen 1999, S. 7.
- 10 Granel, Kurt: Höllriegelskreuth. In: Der Zwiebelturm. Monatschrift für das bayerische Volk und seine Freunde, 1 (1957).
- 11 Stadtarchiv München (wie Anm. 6).
- 12 Stadtarchiv München, Polizeilicher Meldebogen H 207 und H 208.
- 13 Lutz (wie Anm. 8), S. 184 ff.
- 14 Heinz (wie Anm. 3), S. 21.
- 15 Heinz (wie Anm. 3), S. 21.
- 16 Stadtarchiv München, Stadtadressbuch 1835, S. 211.
- 17 Stadtarchiv München, Stadtadressbuch 1842 b, S. 126.
- 18 Heinz (wie Anm. 3), S. 21.
- 19 Kirchenarchiv München AEM MM 141, St. Peter.
- 20 Stadtarchiv München (wie Anm. 12).
- 21 Staatsarchiv München, Kataster 13 496.
- 22 Hutterer, Alfred: Am Brunnen der Baiern, Baierbrunn 1985, S. 401.
- 23 Heinz (wie Anm. 3), S. 68.
- 24 Heinz (wie Anm. 3), S. 65.
- 25 Wanetschek, Margret: Die Grünanlagen in der Stadtplanung Münchens von 1790-1860 (= Miscellanea Bavarica Monacensia, 35; Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, 52), München 1971, S. 14.
- 26 Wanetschek (wie Anm. 25), S. 75.
- 27 Wanetschek (wie Anm. 25), S. 18.
- 28 Heinz (wie Anm. 3), S. 68.
- 29 Heinz (wie Anm. 3), S. 68.
- 30 Bayerisches Landesvermessungsamt München, Renovationskarte SW V2, 1858.
- 31 Heinz (wie Anm. 3), S. 75 f.
- 32 Staatsarchiv München, Kataster 13 494.
- 33 Granel (wie Anm. 10).
- 34 Unterlagen des Archivs der Gemeinde Pullach im Isartal.
- 35 Heinz (wie Anm. 3), S. 71.
- 36 Heinz (wie Anm. 3), S. 71.
- 37 Unterlagen des Archivs der Gemeinde Pullach im Isartal.
- 38 Heinz (wie Anm. 3), S. 73.
- 39 Heinz (wie Anm. 3), S. 74.
- 40 Heinz (wie Anm. 3), S. 74.
- 41 Granel (wie Anm. 10).
- 42 Bayerisches Landesvermessungsamt München, Renovationskarte SW V2, 1858.
- 43 Heinz (wie Anm. 3), S. 69.
- 44 Heinz (wie Anm. 3), S. 26; Staatsarchiv München, Kataster 13 497.
- 45 Staatsarchiv München, Kataster 13 496.
- 46 Heinz (wie Anm. 3), S. 76.
- 47 Granel (wie Anm. 10).
- 48 Heinz (wie Anm. 3), S. 77.